

Glarean nennt ihn mit einer scherzhaften Anspielung auf sein körperliches Gebrechen (*Ἡφαίστιον τὸν βιβλιοφύρον*¹⁾), Zwingli sagt: „cum isto Ephestione“²⁾, Hier. Froben: „vulcanium bibliopolam“³⁾, Nepos: „bibliopolam claudum“⁴⁾. (Fortsetzung folgt in Nr. 2).

Ein Brief aus dem Lager vor Musso (12. Mai 1531).

Durch H. Zeller-Werdmüller wurde im Neujahrsblatt der Zürcher Feuerwerkergesellschaft für 1883 „Der Kampf gegen den Tyrannen von Musso am Comersee in den Jahren 1531/32“ geschildert. Am 29. April war das Zürcher Kontingent vor der Festung des Müssers aufgerückt, und so fällt demnach der Brief ganz in die ersten Tage des Kampfes. Empfänger ist der junge Gerold Meyer von Knonau, Stiefsohn Zwinglis, der noch im gleichen Jahre, nur wenige Monate nachher, am 11. Oktober, bei Kappel fiel. Von den genannten Persönlichkeiten ist Stephan Zeller von Zürich Hauptmann der eidgenössischen Abteilung der Belagerer gewesen, mit dem Oberbefehl über die 800 Mann, Bündner und Eidgenossen; Hans Göldli ist der Sohn des Georg Göldli (des Sohnes des Bürgermeisters Heinrich Göldli), des Obersten des gesamten Ende März aufgebrochenen zürcherischen Auszuges. Abgegangen ist der Brief aus Dongo, nördlich von Musso, am Gestade des Sees.

Dr. Gagliardi, der das Stück in dem unten bezeichneten Band der Stadtbibliothek fand, hat es in sehr dankenswerter Weise zur Veröffentlichung eingereicht.

„Min früntlichen grütz und undertenyg, wylig dienst und was ich éren und gütz vermag, züvor. Min lieber junker Gerold Meyer, ich lan üch wissen, das ich und mine gselen all frysch und gsund sind von gotes gnaden, und laß üch wissen, das es uns nit wol gefalt allen mit einanderen, das die fünff ländler also übermüt tribend, wye ir mir dan geschryben hand. Es wyrt inen, ob gott wyl, gan, wye dem schelmen von Müß der tagen einyst; nit witer wyl ich üch yetz ze mall darvon schryben. Witer lan ich wissen, das der fendrich in dem zehenden tag meygen von Meyland yst kumen, und sind mit dem herzogen eins worden, und schickt unss der herzog acht kartonen in fier güten, gerüsten schyffen und

¹⁾ 42,13 f. — ²⁾ 197,4. — ³⁾ 263,1. — ⁴⁾ 301,2.

fünffzehnhundert füßzüg, der merteyl büchsen schützen, und sind dye schon uff dem Kumersee und wend den see um̄ und um̄ in nēn, das uns nit möglich were, den see inzenēn, ursachen halb den wir hand keine schyff. Und las üch wüssen, das der herzog von Meyland den kryeg zū sinen handen hat gnan und mine heren, dye eydgnossen, im verwyligot hand, doch sover, das sy ouch nach ein teyll daran hand: und gend im mine heren von Püntē und von eydgnossen zweytusend man, und macht man uff ein nūws hauptlütt und fendrich, und gend myne heren ein hauptman, der wirt oberster sin über dye, die mine heren, die eydgnossen, besölden werdend, und yst der Steffen Zäller minr heren hauptman, und gend die von Glarys ein fendrich minen heren von Zürich, und dye von Appenzäll gend minen heren ein lütiner, und gend dye von Bern ein hauptman, und gend inen dye von Fryburg ein fendrich und dye von Sollenturn ein lütiner, und gend dye von Schoffhußen ein hauptman, und gend Toggenburger inen ein fendrich, und dye von Basel gend inen ein lütiner, und gend dye von Püntē ouch zwen hauptman, und wirt der herzog von Meyland zwölffhundert besölden denen von eydgnossen und von Püntē, und werdend dye Pünter fierhunderdt besölden, und darnach dye eydgnossen werdend dye anderen fierhundert besölden, und gyp̄t der herzog den Püntē und den eydgnossen an den gemey[n]en kosten drysgtusend guldy. Und hand wir das land ingenomen byß gon Müss an das schloß und ligend zū Tun [Dongo] im dorff und mögend mit handbüchsen zūsamen schyessen. Und uff der anderen siten lygend die Berner am schloß, aber nit als nach als wir, und hand miner heren lüt das groß geschütz uff den berg gezogen, das doch unmöglich yst gsin, und hand dye schanzen schon gemacht, und meyn, man werd im fierzehenden tag meygen uff das lengst anfahen schiessen, und lygend nit me dann hundert man sin schloss, und hat sust uff dem see und zū Leg [Lecco] nit me dan drühundert man, tryfft sich in suma als by fierhunder[t] manen, die er noch überal hat; dan es sind drü fenly von im gfallen.

Nütt me; dan ich achten, wir werdind in dryen wuchen mit minr heren zeychen by üch daheim sin, und schickt üch junker Hans Göldy ein grütz, und ouch so grüzend mir all güt gsellen und wer mir nachfraget, und grüzend mir den Turß Haben und land in dysen brieff ouch lesen. Nit me, dann gott sy mit üch

und uns allen. Datum̄ geben zû Tun by Müß uff den zwölften tag meymen [1531].

Von mir, Jacob Fuchsberger, trûmeter zû Zürich.

Dyser bryeff gehört junker Gerold Meyger von Knonnow zû Zürich zû sinen handen.“

Orig. Pp. mit Siegelspuren.

Stadtbibl. Zürich, Ms. H 23, fol. 139/140.
(Aus dem Besitz von Joh. Hch. Füssli.)

Ein unterdrückter Wandkalender auf das Jahr 1532.

Im Zwingli-Museum befinden sich fünf aus einem der sogen. Leuschen Wappenbücher der Stadtbibliothek Zürich losgelöste Holzschnitte in der Grösse von 6/6 cm mit darüber gesetzten Versen, die die Wappen der Städte Zürich, Bern, Constanx, Strassburg und der Landgrafschaft Hessen darstellen. Die Übereinstimmung in der Anlage weist ohne weiteres auf eine gemeinsame Entstehungszeit und Bestimmung hin. Jedoch war über die letztere nichts näher bekannt, bis vor einiger Zeit eine Mitteilung aus der Kupferstichsammlung des Britischen Museums in London erwünschten Aufschluss brachte. Mr. Dogson, der gegenwärtige Direktor der Abteilung, hatte nämlich die Freundlichkeit, mich auf das in seiner Sammlung befindliche Fragment eines Einblattdruckes aufmerksam zu machen, der die vorgenannten Wappen aufweise, und mir auf meinen Wunsch eine photographische Reproduktion zu vermitteln.

Das Blatt, dessen bedruckter Teil 35 cm breit ist, enthält, wie die beiliegende Tafel zeigt, die fünf Wappen in einer Reihe nebeneinander. Darunter befinden sich in einer Handschrift der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Worte:

Die von Zurch haben Kalender ausge[h]en lassen, darinn sie die newen burger, nemlich Hessen, Costents und Strassburg oben an gesetzt etc., haben aber die funff Ortt die gemelten von Zurch darzu genöttigt, das sie die von den Kalendern haben müssen herabschneiden etc., sunst die nit ausgeen lassen wöllen, wie ir denn hiebey ligend sehend, wie sie dann die oben herabgeschnitten etc.

Leider ist uns vom Blatt nichts weiter bekannt. Aber auch als Fragment bildet es ein bedeutsames Dokument zur Geschichte der zürcherischen und der schweizerischen Reformation, und so lohnt es sich wohl, ihm einige Worte zu widmen.